
Gleich außer der Ruffdorfer - Linie führt sowohl der gerade Weg nach der Hauptstraße, als auch links an der Bildsäule des heiligen Erasmus, wo eine Straßen - Säule steht, vorüber, durch einen schön gebahnten, und wohl unterhaltenen Weg, nach dem Orte Ober-Döbling.

Dieser Ort ist durch die vielen und schönen Anlagen von Gärten, und durch den feinsten Geschmack in den ausgezeichneten Landhäusern einer kleinen Stadt ähnlich, und außer dem Orte Hietzing nächst dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn, das schönste Dorf in Nieder-Oesterreich.

Seine Lage auf einer Anhöhe, ringsherum mit den reizendsten Aussichten versehen, ist für

den Sommer = Aufenthalt in vieler Hinsicht, theils wegen der Nähe an der Hauptstadt, theils wegen den schönen Spaziergängen, und dann der sehr naheliegenden Ortschaften Grinzing, Sievering, Heiligenstadt, Rusdorf &c. &c., äußerst anziehend und interessant, daher auch der Lieblingsaufenthalt der reichen Bewohner Wien's, welcher noch immer an Ausdehnung und Verschönerung bedeutend zunimmt.

Auf einer Seite erscheint die große Kaiserstadt; die Donau mit ihren angenehmen Ufergegenden bis in das entfernte Ungarn sichtbar.

Auf der anderen Seite biethet sich ein romantisches Thal und im Hintergrunde der Kahlenberg sehr anziehend und mahlerisch dar.

Dieser Ort war schon in den frühesten Zeiten bekannt, und führte damals den Namen Töplich oder Tepelich.

Ein altadeliges Geschlecht, die Herren v. Topelich, welche schon im 12. und 13. Jahrhunderte urkundlich erscheinen, gaben vermuthlich dem Dorfe die heutige Benennung. Vielleicht besaß dieses Geschlecht hier auch eine feste Burg, deren Trümmer in den Zerstörungen des Orts, während der zweymaligen türkischen Belagerung Wiens, dann

durch die vielen neuen Bauten, welche im Verlaufe der Zeit daselbst vorgenommen wurden, von der Erde vertilgt wurden, so, daß jetzt selbst nicht mehr die Stätte anzugeben ist, wo dieses einst so mächtige und urkundlich vielgenannte Geschlecht hauste.

Als durch Kaiser Rudolph von Habsburg das Nonnenkloster zu Tulln gegründet wurde, verlieh dieser fromme Stifter im Jahre 1280 diesem Kloster das Bergrecht in dem Orte Döbling.

Im Verlaufe der Zeit vermehrte das Kloster zu Tulln hier seine Besitzungen theils durch Ankauf und theils auch durch fromme Schenkungen*), und es scheint daher, daß die Familie der ritter-

*) Joachim Engmüller, Graf v. Windhag, brachte das Grundbuch in Döbling, welches damals das Cisterzienserkloster Baumgarten in Oestreich ob der Enns, in Besitz hatte, gegen andere Abtretungen von diesem Ciste an sich; und nachdem die Tochter dieses Mannes, Eva Magdalena Franziska, Nonne in dem Nonnenkloster zu Tulln geworden, so schenkte Graf Windhag in seinem, im Jahre 1672 errichteten Testamente dem Nonnenkloster zu Tulln, dessen Priesterin seine Tochter geworden war, das Grundbuch Döbling.

lichen Döblinger um diese Zeit (im 14. Jahrhunderte) hier nicht mehr stark begütert gewesen seyn mögen. Nachdem aber im Jahre 1782 dieses Nonnenkloster zu Tulln aufgehoben wurde, kamen diese Besitzungen von Oberdöbling an den Religionsfond, und von diesem durch einen im Jahre 1824 abgeschlossenen Verkauf an den gegenwärtigen Besitzer Herrn Anton Edlen v. Würth.

Aus einer, durch den sächsischen Artillerie-Hauptmann, Daniel Seettinger (welcher in dem christlichen Heere, das zum Entsatz Wiens heranrückte, die Befreyungsschlacht mitfocht) entworfenen interessanten Zeichnung der Gegend, erhellet, daß außer dem uralten Unterdöbling auch damals schon bereits eine ansehnliche Häuser-Reihe in Oberdöbling bestand.

Der Ort Döbling wird durch den von Neustift herabfließenden Krottenbach, in Ober- und Unterdöbling getheilt, und hat gegenwärtig einen Gesamtumfang von einer Stunde.

Als im Jahre 1484 die Heere des Ungarkönigs Matthias Corvinus vor Wien drangen, naheten sich auch für den Ort Döbling traurige Tage.

Ueber die sämmtlichen Dörfer am Gebirge von Grinzing bis Ottagrinn wurden die Brandfackeln geschleudert, die Einwohner verjagt oder getödtet, und die Nebenhügel verwüstet.

Die vertriebenen Einwohner hatten sich jedoch wieder bald gesammelt, und erbauten ihre Hütten, stellten die alte Paulus-Kirche, welche ihr ehrwürdiges Alter wirklich in die frühern Jahrhunderte (ungefähr 12. Jahrh.) hinauf datiren kann, her, und bearbeiteten ihre gesegneten Nebenhügel wieder aufs neue.

Bald aber schwang wieder der Dämon die Verheerung seiner Geißel über Döbling. Der furchtbare Sulemann trug die Fahne des Propheten bis vor die Mauern Wiens, und alle Ortschaften um die Kaiserstadt wurden zerstört, dessen Schicksal auch Döbling nicht entgehen konnte.

Die Einwohner erlagen den blutigen Säbeln der Ungläubigen, oder wurden in die Sklaverei geschleppt. Nur sehr langsam konnte sich dießmahl Döbling von den erlittenen Drangsalen erholen, und erst mehrere Jahre darauf, als der Wohlstand der Bewohner einigermaßen wieder hergestellt war, begannen dieselben, das seit der türkischen Invasion in fast unbrauchbaren Zustande gebrachten Kirchen und Pfarrgebäude wieder zu erneuern.

Endlich erschien das Unglücksjahr 1683, welches dem Orte Döbling eine abermalige Zerstörung, furchtbarer und ausgebreiteter als alle früheren, brachte.

Die wüthenden Osmanen drangen, Tod und Verderben verbreitend, gleich in den ersten Tagen der Belagerung Wiens, in alle Schluchten dieser Gegend, und mordeten was Leben hatte.

Die Türken wußten übrigens die Vortheile des Terrains dieser Gegend wohl zu erkennen, und hatten sich hier sehr vortheilhaft verschanzt.

Die Vorzüglichste ihrer Schanzen befand sich auf jener Anhöhe, wo gegenwärtig das k. k. Pulvermagazin befindlich ist, und gegenwärtig die Türkenschanze genannt wird.

Der Kampf bey der Schlacht des Entsatzes war hier blutiger als auf irgend einem anderen Punkte, und mit der äußersten Wuth vertheidigten die Osmanen jeden Fußtritt der Erde.

Sobald aber der vaterländische Boden von den blutigen Spuren der Barbaren gereinigt war, fanden sich auch die wenigen, dem Schwerte der Osmanen entgangenen Döblingen wieder in ihrem verwüsteten Orte ein. Neue Ansiedler gesell-

ten sich zu ihnen, und daher erstiegen auch bald wieder die Häuser, und die zu einem Stall verwendete Kirche aus ihrem Schutte, indessen blieb dieser Ort doch bis zum Jahre 1760 ein, schlichtes und wenig besuchtes Dorf.

Auf dem Plage, wo jetzt Neu Döbling seine zierlichen Gebäude zeigt, befand sich bloß das Hirschenwirthshaus, welches eines der ältesten Gebäude Döblings ist, und damahls bloß eine elende Kneipe für Handwerksburschen und fahrendes Gesindel war.

Den ersten Grund zur heutigen großen Vermehrung des Orts Döbling legte im Jahre 1760 der berühmte Feldmarschall Daun. Er legte damahls für seine ländliche Erholungszeit den Park an, welcher jetzt Sr. K. K. Majestät angehört, und führte durch seine Anwesenheit bald viele Glieder der edelsten Familien auf ländlichen Besuch hierher.

Die Gegend fand Beifall, und bald fanden sich mehrere Edle veranlaßt, dem Beispiel zu folgen, und sich hier Landhäuser zu erbauen; in denen sie ferne von dem Geräusche des Hoflebens ihre Erholungsstunden zubrachten.

Da es nun wirklich zum guten Ton gehörte, in Döbling ein Landhaus zu besitzen, so ent-

standen auf diese Art auch bald mehrere Landhäuser, welche ein Sammelplatz der edelsten Geselligkeit wurden, und bald wurde dadurch ein immer mehr reges Treiben in dem ehedem so stillen und einsamen Dörfchen wach. Durch die vielen Verschönerungen, und durch die schnell auf einander erfolgten Ansiedlungen bedeutender und reicher Personen, erhob sich der Ort Döbling schnell zu einer großen Bedeutsamkeit, und hat jetzt bei seinem Umfange und den zahlreichen und zugleich wohlhabenden Bewohnern, vorzüglich in den Sommermonaten, mehr das Ansehen eines blühenden Städtchens, als eines Dorfes.

Ein Hauptnahrungszweig der eigentlichen Ortsbewohner ist größtentheils der Weinbau; auch der Milch- und Obsthandel gibt ihnen durch den nahen Verkehr in die Residenz-Stadt Wien, reiche Mittel an die Hand, ihren Unterhalt auf eine sehr vortheilhafte Art zu erwerben.

Am Ausgange des Orts in die Tiefe hinab, liegt das sogenannte Nußwäldchen, ein sehr besuchter und ziemlich artiger Belustigungsort der Döblinger und Heiligenstädter.

An der einen Seite der Straße liegt das Wirthshaus, auf der Andern der Wirthshausgarten.

Gegen das Nußwäldchen zu eröffnen sich dreyerley Wege, der erste links nach Unter döbling, der zweyte gerade führende steile Weg aufwärts, welcher zur rechten von einer jungen Acazien-Anlage, zur linken Seite von einer hohen Mauer eines Landhauses begränzt ist, nach dem Orte Heiligenstadt, und der dritte Weg, rechts am Bache hinab nach der schönen Mühle, und dann weiter vorwärts, nach dem Orte Nußdorf hinauf.

Dieser letztere Weg ist durch seine romantische Anlage besonders angenehm.

